

agora⁴²

Das philosophische Wirtschaftsmagazin

AUSGABE 03/2017

EINFACH LEBEN

AGORA 42



Ausgabe 03/2017 | Deutschland 9,80 EUR
Österreich 9,80 EUR | Schweiz 13,90 CHF



— 3
EDITORIAL

— 4
INHALT

— 94
MARKTPLATZ
Das 47. St. Gallen Symposium:
„Dilemma of Disruption“

— 98
IMPRESSUM

T
TERRAIN

Hier werden Begriffe,
Theorien und Phänomene vorgestellt,
die für unser gesellschaftliches
Selbstverständnis grundlegend sind.

— 8
DIE AUTOREN

— 9
Constanze Eich
Einfach leben – oder
was wollt ihr?

— 13
Robert Pfaller
Das nackte und das
gute Leben

— 19
Michael Dellwing
Schlaf und Spiel
... könnten auch
einfach sein

— 23
Frank Augustin
Der Sinn des Lebens

— 27
Silvio Vietta
Die Welt als Zahl

— 32
PORTRAIT
Antonio Gramsci –
Philosophie, Alltagsverstand
und Revolution
(von Robert Misik)

42
ANTWORTEN

— 40
Was macht das Leben einfacher?
Wir haben diskutiert sowie alte
Ausgaben, Bücher und das Internet
durchstöbert.

H
HORIZONT

Auf zu neuen Ufern! Wie lässt sich
eine andere gesellschaftliche
Wirklichkeit denken, wie lassen sich konkrete
Veränderungen herbeiführen?

— 52
DIE AUTOREN

— 53
Mads Pankow
Endlich weitermachen

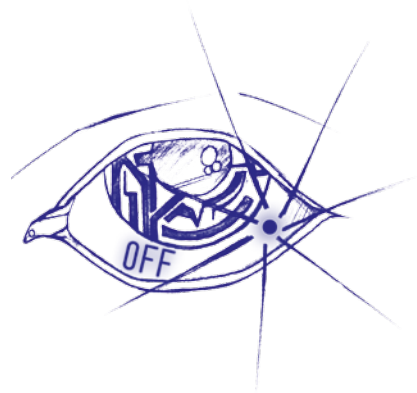
— 56
Interview mit
Frank Ruda
Einfach nicht einfach

— 66
Ulrike Guérot
Europa einfach machen –
einfach Europa machen

— 70
Interview mit
Andreas Weigend
Daten sind kein
Selbstzweck

— 80
VERANTWORTUNG
UNTERNEHMEN
Detlef und Ulrich Lohmann
im Gespräch mit der Thales-
Akademie

— 92
GEDANKENSPIELE
von Kai Jannek



12.03.2051
Liebes Tagebuch,

fast eine ganze Woche halte ich nun bereits digitale Diät. Nachdem meine Bauchspeicheldrüse gehackt worden war, hatte mir Dr. Wat-Son geraten, alle internetfähigen Geräte und vor allem alle körpernahen Wearables und körperinternen Implantables abzuschalten. Seit letztem Montag schlage ich mich also ohne digitale Kontaktlinsen, ohne smartes Hörgerät, ohne technische Kleidung, ohne autarke Medikamenten-Depots und ohne Brainchip durch den Alltag. Und ich muss sagen: Es ist alles andere als einfach.



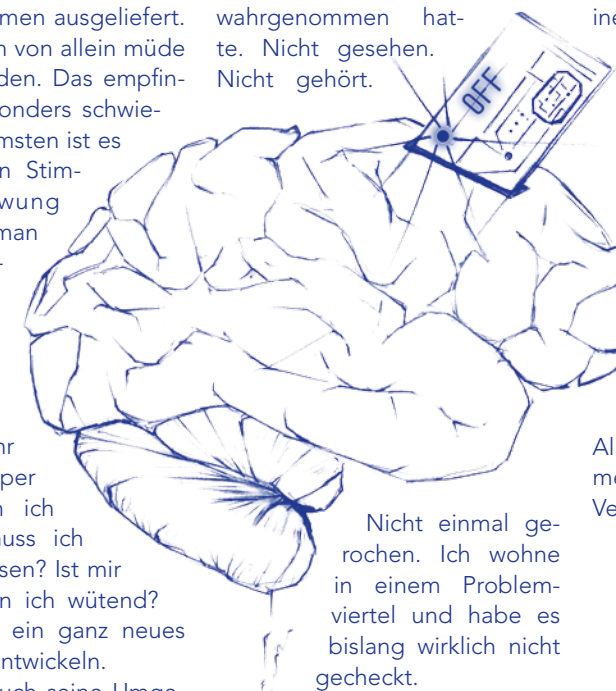
Da ist zunächst die Sprache. Ohne Brainchip mit erweitertem Sprachzentrum versteht man ja niemanden. Auch das Hörgerät mit der Echtzeitübersetzung hatte ich deaktiviert. Und selbst wenn man jemanden trifft, der Deutsch oder Englisch spricht, muss man sich sehr konzentrieren, weil das Hörgerät die Hintergrundgeräusche nicht mehr ausblendet. Und davon gibt es viele. Die ganze Stadt ist ein einziges Rauschen, Rufen, Rattern und Vibrieren. Um das Problem mit der Sprache zu lösen, wollte ich mir zunächst einen Offline-Übersetzungscomputer beschaffen. Aber ohne smarte Kontaktlinsen ein Elektronikantiquariat zu finden, ist ein ganz schwieriges Unterfangen. Ich habe mich noch nie so orientierungslos gefühlt. Also wollte ich auf gut Glück einfach mal zur Nanjing Road, der alten Einkaufsmeile, fahren. Aber mit deaktiviertem Identitätschip konnte ich natürlich nicht in die Metro. Ich habe mich dann zu Fuß auf den Weg gemacht. Nach einem Kilometer spürte ich schon ein erstes Stechen in den Knien. Nach zwei Kilometern begann der Rücken zu schmerzen. Ohne technische Kleidung mit künstlichem Muskelgewebe ist man in seinem Bewegungsradius ziemlich limitiert.



Ich gab die Idee vorerst auf und fühlte mich wirklich niedergeschlagen. Und das Schlimmste war: Ich konnte gar nichts dagegen tun. Ohne gesteuerten Hormonhaushalt ist man seinen Gefühlen vollkommen ausgeliefert. Man muss auch von allein müde und wach werden. Das empfinde ich als besonders schwierig. Am schlimmsten ist es aber, wenn ein Stimmungsumschwung kommt und man ihn nicht richtig deutet. Da kann man regelrecht Panik kriegen, weil man gar keine Daten mehr zu seinem Körper bekommt: Bin ich satt? Oder muss ich noch weiter essen? Ist mir schon kalt? Bin ich wütend? Da muss man ein ganz neues Körpergefühl entwickeln.

Man lernt auch seine Umgebung ganz neu kennen. Ohne die smarten Kontaktlinsen ist der Alltag grauer als gedacht. Einerseits sieht man die ganzen Werbebotschaften nicht, wenn man die Linsen abschaltet. Andererseits habe ich festgestellt, dass das ein oder andere Gebäude, das immer sehr gepflegt und frisch renoviert aussah, in Wirklichkeit ziemlich heruntergekommen ist. Die Kontaktlinsen hatten das trübe Grau und die amateurhaften Graffiti immer gut überblendet. Auch die Bettler, die ich seit einer Woche

jeden Tag auf der gegenüberliegenden Straße sehe, wurden in meiner Linsen-Anwendung anscheinend überblendet. Das Viertel wimmelt von Bettlern, die ich alle vorher nicht wahrgenommen hatte. Nicht gesehen. Nicht gehört.



Nicht einmal gerochen. Ich wohne in einem Problemviertel und habe es bislang wirklich nicht gecheckt.

Was diese neue Erfahrung gefühlsmäßig in mir auslöst, kann ich nur schwer deuten. Und was ich mit dem neuen Wissen anfangen muss, ich ganz allein entscheiden. Denn ich habe alle Algorithmen abgeschaltet, die mich sonst im Alltag begleiten. Die Routine-Entscheidungen für mich treffen. Und die mir bei gravierenden Entscheidungen sinnvolle Empfehlungen geben. Ich habe sie deaktiviert, weil sie ebenfalls gehackt sein könnten und ich ihnen nicht mehr traue. Darum bin ich jetzt allein für meine

Entscheidungen verantwortlich. Wie früher. Nur damals war es normal. Jetzt fühle ich mich wie gelähmt. Zumal es mir an Daten mangelt. Ich möchte nichts falsch machen. Ich möchte nicht ineffizient sein. Wann stehe ich auf? Was esse ich? Gehe ich zur Arbeit? Wie komme ich dahin? Was erledige ich zuerst? Rund 10.000 Entscheidungen fälle ich jeden Tag. Und plötzlich bin ich damit wieder furchtbar allein. Aber morgen ist es endlich so weit. Ich bekomme meine neue Bauchspeicheldrüse. Dann kann ich meine Devices langsam wieder hochfahren. Und der Alltag wird wieder einfach. Ich melde mich die Tage wieder. Versprochen! ■



Kai Jannek, Director Foresight Consulting bei Z_punkt